

Geldmangel unvollendet, die Klöster aber in vollem Bau und an jenen Stellen errichtet, welche sich zur Beschiefung der Stadt am besten eigneten. Man hoffte sicherer durch gute als durch starke Werke die Türken abzuhalten. Der ständige Begleiter der römischen Kirche in slavischen Ländern waren die Maurer der norditalienischen Berge, jene werktüchtige Schaar von Bauarbeitern, welche einst den Deutschen die Renaissance lehrten, dann als Gipsler ihnen die römischen Formen des Barock übermittelten und heute noch an den Eisenbahnen der ganzen Welt thätig sind. Sie haben dem Kirchenbau der östlichen Länder eine Einheit der Grundform gegeben, die nur leichte Schwankungen nach den wechselnden Richtungen des Mutterlandes erhielt. Es findet sich da wenig von der geistreichen Selbstständigkeit süddeutscher und belgischer Barockmeister, die großen Vorbilder Vignola's und Palladio's werden in ermüdender Gleichförmigkeit wiederholt, die Bauten unterscheiden sich nur durch die Größe, durch die reichere oder schlichtere Ausbildung der Grundformen von einander. Das Dresdener Kupferstichcabinet besitzt ein fälschlich dem Gaetano Chiazveri zugeschriebenes Skizzenbuch eines wohl oberitalienischen Architekten, welcher Polen um 1700 bereiste und ein Bild von dessen Kunst giebt. Er zeigt die Kirchen mit barockem Hauptschiff, Seitenkapellen zwischen den Wandarkaden, schmalem Chor oder im besten Fall eine dreischiffige Anlage mit Kuppelvierung oder eine Nachbildung des Gesù zu Rom, bei dem sich zwischen Langhaus und Chor ein Querflügel mit Kuppelvierung legt — All dies in trockenen Formen der derb gezeichneten Ordnungen, zwischen durch aber deutsche Barockaltäre, Chorstühle, Orgeln, Herrenstübchen, kurz die Tischlerei fast ganz in jenen Formen, welche die bürgerlichen Kreise unserer norddeutschen von Holland abhängigen Städte im 17. Jahrhundert ausgebildet hatten.



Warschau erschien Beaujeu als ein Nest von der Größe von St. Denis, obgleich es an Umfang die Ausdehnung von Orleans habe. Die Stadt umgab ein Kranz von Landhäusern, in welchen der Adel während der Reichstage seine Zusammenkünfte, seine Feste abhielt. Die alte Stadt bot dem Beschauer wenig Beachtenswerthes:

niedere Mauern, veraltete Thürme; der Graben fehlte sogar, die drei Thore waren kunstlos. Als Citadelle diente das Königsschloß. Vielleicht ist dessen fünfeckige Grundform eine Rückerinnerung an Caprarola, an Vignola's berühmte Schöpfung nahe bei Rom, das Muster eines festen Hauses nach den damals neuesten Grundsätzen der Belagerungskunst. Die gothische Stadtkirche war durch einen langen Gang mit dem Schloß verbunden, welches Eigenthum der Republik, Sitz der höchsten Behörden war, und von dieser dem König als Wohnung überwiesen wurde, wie dem Dogen von Venedig jener Palast an der Riva degli Schiavoni. Sonst war die alte polnische Hauptstadt arm an Kunstschmuck. Sie gleicht einer schlesischen oder sächsischen Landstadt: hohe Giebelhäuser, schmale Bauten, die sich um den rechtwinkligen Markt und in engen Straßen drängen. Hierin unterscheidet sie sich von der platzverschwenderischen Bauart slavischer Ortschaften, mit ihren einstöckigen Gebäuden, ihrem ackerbürgerlichen Grundwesen. Innerhalb der Mauern wohnten damals schon in den einst für den Adel erbauten Häusern Kaufleute, Künstler und Beamte. Jetzt haben die Juden diese verdrängt, die früher am „Mistberge“ angesiedelt lebten. Die Vorstädte waren nach polnischer Weise weitläufig angelegt. In diesen hatte jetzt der Adel, hatten die Klöster ihren Sitz. Breite, ungepflasterte, im Winter unergründlich schmutzige Straßen wechselten mit von Mauern umgebenen Gärten und großen Höfen, welche zwischen jenen von Gutsanlagen und von Schlössern die Mitte inne hielten. Es haben sich im Dresdner Staatsarchive Pläne solcher Herrensitze erhalten.⁸⁶⁾ So das Haus der Bielinski, der Jamojski: es waren im besten Falle zweistöckige, breit ausgedehnte Anlagen, mit großen Räumen, einem in der Mitte das ganze Stockwerk durchschneidenden Vorfaal, an den Ecken je einem Ausbau, der noch an die Bastionen mahnt, durch die man die Umfassungsmauern bestreichen wollte. Zu beiden Seiten der Höfe zogen sich auch hier die Wirthschaftsgebäude hin, welche völlig ländlich erschienen, nur daß sie außer den Pferden und dem Bedarfe für das Haus kein Vieh beherbergten, und daß die Erscheinung als Gutshof sich nicht zu sehr dem ganzen Dasein aufdrängte. In diese Häuser, welche durch ein paar Pilaster und einen breiten, mit Reliefornament verzierten Giebel schon für reich geschmückt galten, deren wichtigster, doch oft vernachlässigter Schmuck der weiße Anstrich des Putzes

war, führten die prächtigen Herren der königlichen Republik jene Pariser Frauen ein, welche, wie Marie Louise von Gonzaga, die Kunst der geselligen Form und die der Ränke, die Prachtentfaltung und die Sittenlosigkeit von der Seine an die Weichsel getragen hatten; in solchem Hause gingen bei einem Brande dem Grafen Zamojski für 3 Millionen Livres Stoffe, Geräthe, Silber zu Grunde, für solches Haus beschuf er in sechs Monaten neu, was er an einem Tage verloren hatte.

Beaujeu sagt, er kenne keine so kunstarme Stadt, als Warschau war. Nur das große Denkmal des Königs Sigismund III. († 1632) vor dem Schlosse erklärte er für ein gelungenes Kunstwerk: es war eine jener Säulen, wie sie auf dem Hof zu Wien, vor dem Rathhaus zu München und auf dem Großen Ring zu Prag stehen, ein Werk von tüchtiger Formenbildung. Warschau hatte aber schon bessere Zeiten gesehen. Jetzt lag Ujasdow, das Schloß des Königs Wladislaw IV. († 1648), oftmals der Sitz der Reichstage, in Trümmern: eine ausgedehnte Anlage, mit Thürmen an den Ecken, die in den Formen den Jesuitenbauten Böhmens entsprach.³⁷⁾ Der Maler Toma Dolabella, ein Mann, der aus zweiter Hand von Paolo Veronese seine Kunst erlernt hatte, schmückte diesen Königsitz. Die Marmorsäulen am Portal sind das Meistgerühmte an dem jetzt zu einer Kaserne der russischen Garde-Grenadiere umgestalteten Schlosse. Näher der Stadt stand der Palast des Königs Johann Kasimir, gleich jenem zerstört oder doch vernachlässigt, weiter jener des Großschatzmeisters von Polen, Graf Morstin, beides weitläufige Bauten, von bescheidenem Kunstwerth. Auch an Kirchen und Klöstern fehlte es nicht, namentlich nicht in der Krafauer Vorstadt, die sich nach Süden längs des Höhenrandes an der Weichsel hinzog und einen prächtigen Ueberblick nach Praga und über die weite, unermessliche Tiefebene jenseits des breiten Flusses gewährte.

So also war das Land und war dessen Hauptstadt, als Schlüter in die Dienste des Königs Johann Sobieski trat. Dieser selbst war bemüht, auch das Bauwesen seines Landes zu heben. Von den 500 000 Thlrn., welche er, der „geizigste und reichste König Polens“, wie Dr. Bernhard Connor sagt, jährlich ersparte, ließ er „unterschiedliche, seine Häuser aufbauen, beides, in Reussen und in anderen Gegenden des Königsreichs; insonderheit aber ließ er drei Meilen